

Umberto ROBERTO (Hrsg.), Ioannis Antiocheni Fragmenta ex Historia chronica. Introduzione, edizione critica e traduzione. Berlin Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 154. Berlin/New York: Walter de Gruyter 2005, CCXI + 661 S.

Man hat die in Fragmenten erhaltene Chronik, die Johannes Antiochenus vermutlich im siebten Jahrhundert verfaßte, dem Geschichtswerk des Livius an die Seite gestellt. Vielleicht wäre auch an Cassius Dio zu denken. Jedenfalls handelt es sich in allen drei Fällen um Syntheseleistungen, in der bisherige Traditionen gesammelt werden, um ein umfassendes Bild der römischen Geschichte zu bieten. Auch wenn das Niveau des Johannes Antiochenus kaum mit den illustren Vorgängerwerken vergleichbar ist, bleibt seine Chronik ein bedeutendes Dokument historischen Denkens im Übergang von der Antike zum Mittelalter. Für bereits anderweitig bekannte Quellen, die dort kompiliert sind, bietet Johannes Antiochenus eine wertvolle Nebenüberlieferung (dies gilt etwa für Herodian oder auch für Eutrop, dessen griechische Übersetzung durch Kapiton Lykios bei Johannes erhalten ist). Wichtig ist aber auch (z.B. für das fünfte nachchristliche Jahrhundert) die Überlieferung von Quellen, die anderweitig verloren sind.

Bisher lag dieses Geschichtswerk nur im vierten und fünften Band der FHG von C. Müller vor (1851). Dort fehlen nicht nur wichtige Fragmente wie das von S. Lambros entdeckte lange Stück aus dem Codex Athous 4932 (Iviron 812). Diese Ausgabe ist auch durch die Fortschritte der historischen und philologischen Forschung zu Johannes Antiochenus und zu Werken, in denen Johannes Antiochenus benutzt worden ist (etwa zu den konstantinischen Exzerpten oder zur Suda), in jeder Hinsicht überholt. Eine neue, kritischen Ansprüchen genügende Edition des Johannes Antiochenus war ebenso überfällig wie die Übersetzung dieses Autors in eine moderne Fremdsprache. Beides liegt nun im schon äußerlich imposanten Band Umberto Robertos vor, der darüber hinaus mit einer rund 200-seitigen Einleitung die beste zusammenfassende Monographie zu diesem wichtigen Autor bietet. Dort behandelt Roberto zunächst einige Fragen der zeitlichen Einordnung unseres Autors, bei dem selbst unentschieden ist, ob er überhaupt Antiochener war. Ein langes Kapitel gilt der sehr schwierigen Überlieferungslage, die Roberto souverän darlegt. Von besonderer Bedeutung für die Geschichte der Historiographie ist das Kapitel über Quellen und Wirkungsgeschichte unseres Autors (CXXIV-CLXVIII). Die Fragmente von Johannes Antiochenus wird man in Zukunft nach den neuen Nummern Robertos zitieren müssen, da sich Roberto dazu entschlossen hat, die alten Nummern der Müllerschen Sammlung nicht mehr zu übernehmen. Wegen der Unentbehrlichkeit der

neuen Ausgabe, die in keiner althistorischen oder byzantinistischen Bibliothek fehlen darf, wird man auch den stolzen Preis gerne bezahlen.

Bei allem Lob, das der neuen Ausgabe gebührt, erscheint dem Rezensenten allerdings ein Aspekt problematisch, nämlich die Entscheidung Robertos in der Johannes-Frage. Hier geht es um das im 19. Jahrhundert erbittert diskutierte Problem, in welcher Form die von der Urzeit bis zum Tode des Valentinian III. reichenden, von Salmasius kopierten Exzerpte Johannes Antiochenus zuzuweisen sind. Den Konsens in dieser Frage hat zuletzt P. Sotiroudis, *Untersuchungen zum Geschichtswerk des Johannes von Antiocheia, Thessaloniki 1989*, zusammengefaßt. Es darf demnach als sicher gelten, daß die römische Kaisergeschichte der salmasischen Exzerpte (ab Frg. 73 Müller) nicht aus Johannes Antiochenus stammt und daß der „salmasische“ Johannes vom Johannes der konstantinischen Fragmente zu unterscheiden ist. Völlige Identität nimmt auch Roberto nicht an, doch geht er davon aus, daß der „salmasische Johannes“ auch für die Kaiserzeit eine spätere Überarbeitung („*epitome volgarizzata*“) des Originalwerks ist und daher in eine Ausgabe des Johannes integriert werden muß (LVII).

Alle Aspekte der Beweisführung können hier nicht diskutiert werden. Jedenfalls scheinen mir die quellenkritischen Argumente, die Roberto für seine These anführt, nicht durchschlagend. Auf zwei Punkte, die für die späte lateinische Historiographie von Bedeutung sind, ist hier im Detail einzugehen.

Boissevain (Über die dem Joannes Antiochenus zugeschriebenen *Excerpta Salmasiana*, *Hermes* 22, 1987, 161-178, hier 165-167) hatte darauf aufmerksam gemacht, daß der konstantinische Johannes Antiochenus in großem Umfang eine Eutropübersetzung benutzt hat. Dagegen führt Roberto (LXVIII) die Tatsache an, daß zumindest zwei Fragmente (Frg. 244 und 245 Roberto) aus den salmasischen Exzerpten ebenfalls eine Eutropbenutzung beweisen. Es handelt sich um die Geschichte der Ermordung Numerians und eine Notiz über die Grausamkeit des Carinus, der sogar seine Mitschüler verfolgte. Die Nachrichten über Numerianus und Carinus finden sich freilich in einer breiten, aus der Enmannschen Kaisergeschichte schöpfenden Tradition, und zwar sogar noch bei Synkellos (vgl. zu Numerian Synkellos 472,14-17 Mosshammer). Frg. 244 könnte genauso gut als Übersetzung von *Aur. Vict.* 38,6-39,1 angesehen werden. Unbestritten ist damit, daß die salmasischen Exzerpte eine lateinische Tradition des vierten Jahrhunderts benutzen (es ist hervorzuheben, daß Roberto LXIX, Anm. 67 fairerweise auf diese, von mir 1992 erörterte Argumentation durchaus hinweist). Vielleicht ist angesichts der Tatsache, daß dieser Eutrop ein breites Nachleben entfaltet hat und über viele Kanäle in die späte Überlieferung einfließen konnte, eine punktuelle Benutzung nicht einmal aus-

geschlossen. Aber eine über lange Strecken reichende Bindung an eine Eutrop-übersetzung läßt sich für die salmasischen Exzerpte eben nicht nachweisen.

Roberto behauptet weiter, der konstantinische Johannes und der salmasische Johannes würden in genau der gleichen Art und Weise Ammianus Marcellinus benutzen (LXIX; CXLI). Das sei ein weiteres Indiz dafür, beide Autoren miteinander zu identifizieren. In der Tat bietet der salmasische Johannes einige Parallelen zur Darstellung Ammians (Frg. 263 Roberto = Amm. 15,8,17; Frg. 265 = Amm. 21,14,7). Da Ammian in der spätantiken Tradition nur vom Grammatiker Priscian (inst. gramm. 9,51) zitiert wird, wäre die Benutzung Ammians in der byzantinischen Tradition, wie sie etwa von E. Patzig, Über die Quelle des Anonymus Valesii, Byzantinische Zeitschrift 7, 1898, 572-585, angenommen worden ist, jeder Beachtung wert. In Wirklichkeit ist aber, wie Parallelen bei Leon Grammatikos und Georgios Kedrenos, vor allem aber in der Leoquelle des Zonaras zeigen, die Benutzung einer mit Ammian parallelen, aber von ihm unabhängigen Tradition anzunehmen, die bei Petros Patrikios benutzt worden ist und die ich in verschiedenen Arbeiten zu rekonstruieren versucht habe. An der Feststellung, daß die Petros Patrikios-Tradition nur beim salmasischen Johannes, nicht aber beim konstantinischen Johannes zu greifen ist, würde ich festhalten wollen. Der konstantinische Johannes benutzt auch für das vierte Jahrhundert in großem Umfang eine Eutropübersetzung. Die Parallelen, die Roberto zwischen Frg. 264 und Ammian 20, 4; Amm. 20, 10 sowie Amm. 21,15-17 sieht, sind m.E. nicht evident. Vielmehr sind andere Bezüge zum spätantiken Quellenmaterial herzustellen.

In Frg. 264 wird die Usurpation Julians, die beginnende Bürgerkriegskampagne Julians gegen Constantius und der Tod des Constantius folgendermaßen beschrieben:

Julian der Abtrünnige blieb für einige Zeit dem Kaiser gegenüber im zweitem Rang. Als aber Constantius, vom Neid auf die von ihm betriebenen Taten bewegt, die sogenannten Germanischen Legionen, die zur Bewachung Galliens seit uralter Zeit dort stationiert waren, zwang, den gewohnten Aufenthalt zu verlassen, damit der einsam zurückgelassene Julian leicht von ihm und von den Barbaren anzugreifen sei, da wurde er durch die Zustimmung der Soldaten, die die Absicht des Constantius erkannt hatten, zum (Ober-)kaiser ausgerufen, und stellte, als er dort noch ein Jahr verblieben war, Gallien wieder her. Als er mit dem Heer aufbrach, marschierte er weder gegen Italien noch war offenkundig, daß er zum Bürgerkrieg auszog, sondern er rückte erneut gegen die Barbaren vor. Als er aber an den Strom gelangt war, bog er den Marsch ab und marschierte zu den sogenannten Herkynischen Wäldern. Dort baute er Flußschiffe, nahm den stärksten Teil des Heeres auf und transportierte ihn entlang des Flußufers, damit er verborgen blieb.¹

¹ Roberto, 449 übersetzt: „(...) prese la parte migliore delle sue truppe e la portò sull' altra riva del fiume, come per nasconderla.“ Julian führte aber einen Teil seiner Truppen in Flußschiffen die Donau hinab, um auf diese Weise Illyricum zu nehmen.

Und er richtete viel aus. Als aber Constantius dies wahrgenommen hatte, wandte er sich in Zorn zum Bürgerkrieg. Nicht aber wurde es ihm gewährt, Julian im Kampf zu begegnen, da Gott den Krieg entschieden hatte und ihn mitten im Vormarsch der Tod ereilte bei der Stadt Mopsuestia, die an der Grenze der Kiliker und Syrer gelegen ist, im fünf- und vierzigsten Jahr seines Lebens, im achtunddreißigsten seiner Kaiserherrschaft.

Wörtliche Beziehungen zu Ammianus Marcellinus fallen nicht auf.² Dies gilt auch für Z. 15-17, die Roberto Ammian 21,15,1-2 gegenüberstellt. Dort wird etwa die Lage von Mopsuestia folgendermaßen beschrieben: *Mopsucrenas, Ciliciae ultimam hinc pergentibus stationem sub Tauri montis radicibus positam*. Der Hinweis auf die Lage am Fuße des Taurus, den man mit wörtlichen Übereinstimmungen in einer Reihe von Quellen (von der Epitome de Caesaribus bis zu Zonaras) wiederfindet, fehlt bei Johannes Antiochenus. Was er dagegen zur Lage an der syrisch-kilikischen Grenze (Syrien wird bei Ammian nicht explizit genannt) sagt, entspricht wörtlich dem Zeugnis des bei den Byzantinern vielbenutzten Kirchenhistorikers Sokrates (2,47,4), der auch zu den Quellen des Johannes Antiochenus gehörte.

Die von Roberto konstruierte Parallele mit Amm. 20,4 bezieht sich nur auf inhaltliche Übereinstimmungen in den groben Grundlinien der Darstellung, die allgemeinen Themen der julianischen Propaganda entsprach (Abberufungen der germanischen Truppen, weil Constantius wegen der Heldentaten Julians beunruhigt war). Was Amm. 20,10 betrifft, sind die von Roberto vermuteten Übereinstimmungen mit der Darstellung in Z. 7-9 nicht gegeben. Amm. 20,10 betrifft nämlich die Aktionen, die Julian noch im Jahre 360 gegen die Franken durchführen ließ, also im ersten Jahr seiner Usurpation und vor dem Winter 360/361, in dem er sich in Vienne noch als Christ zeigte. Wenn hier Bezüge zum Fragment bei Johannes Antiochenus zu sehen sind, dann gilt dies nur für Z. 4-5, wo auf die Wiederherstellung der Situation in Gallien während des ersten Jahres seiner Usurpation hingewiesen wird („Er stellte, als er dort noch ein Jahr verblieben war, Gallien wieder her“).

Für den Vormarsch nach Illyricum fallen sachliche Unterschiede zwischen Ammian und der Vorlage bei Johannes Antiochenus auf. Zwar findet sich bei Ammian der Vormarsch entlang der Donau, aber auch die Straßen Italiens werden besetzt. Statt der Herkynischen Wälder ist bei Ammian von Marcianischen Wäldern die Rede, die auch aus der Tabula Peutingeriana bekannt sind.

² Zur quellenkritischen Beurteilung des Johannes-Antiochenus-Fragments s. auch die knappen Bemerkungen bei B. Bleckmann, Die Reichskrise des 3. Jahrhunderts in der spätantiken und byzantinischen Geschichtsschreibung. Untersuchungen zu den nachdionischen Quellen des Johannes Zonaras, München 1992, 332, wo nur einige Züge der Inhaltsangabe zu korrigieren sind.

Flußschiffe werden bei Ammian nicht von Julian gebaut, sondern durch Zufall entdeckt (21,9,2).

Hier sind die Verbindungen mit der Darstellung des Zosimos (3,10) deutlicher, wenngleich auch hier keine völlige Deckungsgleichheit besteht. Der grob tendenziöse und projulianische Tenor der Ausführungen der Quelle des Johannes Antiochenus liegt aber insgesamt auf der Hand. Constantius ruft die Legionen ab, damit er selbst besser im Bunde mit den Barbaren Julian angreifen kann. Die Soldaten haben die Hinterlist des Constantius durchschaut. Der Tod des Constantius wird durch die (abstrakt vorgestellte und sicher nicht christliche) Gottheit bewerkstelligt, die dadurch den Bürgerkrieg vorzeitig zugunsten Julians entschieden hat. Diese grob tendenziöse julianfreundliche und antichristliche Darstellung hat auch in einem anderen Fragment des konstantinischen Johannes Antiochenus ihre Spuren hinterlassen, nämlich bei der Darstellung der Anfänge Jovians (Frg. 273 Roberto).³

Eine genaue Untersuchung steht noch aus. Die Tatsache, daß der Bericht über die Usurpation Julians nicht deckungsgleich mit demjenigen des Zosimos ist, erschwert die eigentlich naheliegende Annahme, es müsse sich um die Version Eunaps handeln. Andererseits ist bekannt, daß die erste Auflage des Geschichtswerks Eunaps um vieles tendenziöser und antichristlicher war als die zweite. Wie dem auch sei, feststeht, daß der konstantinische Johannes hier ein sehr interessantes Stück paganer Historiographie erhalten hat, das gleichwohl weder mit Ammian noch mit einer von Ammian benutzten Quelle identisch sein kann.

Diese Details bei der Beurteilung des salmasischen Johannes können am Gesamturteil freilich nicht viel ändern: Die Ausgabe von Roberto wird die Beschäftigung mit Johannes Antiochenus intensivieren und stellt der spätantiken Quellenforschung ein hervorragendes Arbeitsinstrument zur Verfügung. Für seine entsagungsvolle und sorgfältige Arbeit gebührt dem italienischen Forscher höchste Anerkennung.

Prof. Dr. Bruno Bleckmann
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Historisches Seminar
Lehrstuhl für Alte Geschichte
Universitätsstraße 1
D-40225 Düsseldorf
E-Mail: bleckmann@phil-fak.uni-duesseldorf.de

³ Vgl. zur möglichen Zuweisung an Eunap z.B. J. Matthews, *The Roman Empire of Ammianus*, London 1989, 163 mit Anm. 72.